

Budňák, Jan

[Köck, Johannes Benjamin et al. Die Sprache, die die Sprache spricht: Reiner Kunzes Werk als sprach- und literaturdidaktischer Impuls für Lernende des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache]

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2025, vol. 39, iss. 1, pp. 133-134

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2025-1-9>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.82855>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 28. 11. 2025

Version: 20251128

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Jan Budňák über:

Die Sprache, die die Sprache spricht. Reiner Kunzes Werk als sprach- und literaturdidaktischer Impuls für Lernende des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache (Johannes Köck, Jan Trna, Věra Janíková, Valeria Vázquez, Michael Dobstadt)

Berlin: Frank&Timme, 2024. Mit Bildbegleitung von Miroslav Štolfa.

Die Sprache, die die Sprache spricht – was heißt das denn? Der Satz klingt wie eine Tautologie, wie eine verschnörkelte zirkelschlussartige Aussage, ist aber keine. Der Band, der diesen Satz von Reiner Kunze im Titel trägt, liefert eine klare, gut nachvollziehbare Antwort auf die Frage. „Die Sprache, die die Sprache spricht“ ist für den Lyriker und Übersetzer Reiner Kunze und für die insgesamt fünf Autorinnen und Autoren des hier besprochenen Bandes die Sprache der Poesie, die Sprache der metaphorischen Bedeutungsübertragung und des „naiv schöpferischen Denkens“ (S. 127), die Sprache einer vielschichtigen, aber nicht uferlosen, nicht beliebigen Kommunikation mit Texten und über Texte. Dieser Umgang mit Sprache wird im vorliegenden Band nicht nur literaturanalytisch, sondern vor allem literaturdidaktisch umgesetzt.

Der literaturdidaktische Schwerpunkt des Bandes entspricht dem Autor(innen)team, das die Brünner Věra Janíková (VJ) und Jan Trna (JT), den Dresdner (und ex-Brünner) Johannes Köck (JK) und die Asuncióner Valeria Vázquez (VV) und Michael Dobstadt (MD) miteinschließt; allesamt literaturdidaktisch erfahrene und im DaF/DaZ-Bereich wirkende (und wirksame) Hochschuldozent(inn)en, die außerdem die Hochachtung für Kunzes Texte und die Erfahrung mit deren Umsetzung im DaF-Unterricht verbindet. In verschiedenen Konstellationen haben die fünf Mitverfasserinnen ihre jeweiligen Köpfe zusammengesteckt und fünf Kapitel des Bandes geschrieben: teils

literaturhistorisch und -analytisch, teils unterrichtsdokumentarisch, teils essayistisch. Ihr gemeinsames Interesse ist es, „Anregungen für einen Unterricht [zu] geben, der Kunzes Poesie zur Entfaltung kommen lässt und sie für ein sprachliches Lernen fruchtbar macht, das die Ressource des Literarischen nutzt.“ (S. 10)

Im ersten Kapitel (MD und VV) wird Kunzes wohl bekanntester Kurzprosaaband *Die wunderbaren Jahre* (1976) unter die Lupe genommen. Dabei wird die wohl üblichste Lesart der Prosasammlung, die im Hinblick auf die DDR allzu automatisch als regimekritisch gesehen wird, um einen wichtigen Aspekt bereichert. Dobstadt und Vázquez sehen in den Kunze-Texten die DDR nicht nur als „die reine Negativfolie, die man nur ablehnen könnte.“ (S. 26) Statt dessen rücken sie den Fokus der Untersuchung darauf, wie „staatlicher Autoritarismus ironisch, spielerisch, literarisch unterlaufen und angegriffen werden kann“ (S. 24) – eben durch die Sprache, die Sprechhandlung, die eben diesen Autoritarismus bloßlegt und auflöst. Das zweite Kapitel (VJ und JT) bringt anschließend die besonders im tschechischen Kontext äußerst aufschlussreichen Informationen über Kunzes Beziehung zu der Tschechoslowakei bzw. zu Tschechien und vor allem zu tschechischen – fast ausnahmsweise Brünner – Lyrikern der 60er Jahre: „Die Tschechoslowakei war für mich fast ein Jahrzehnt geistiges Asyl und literarische Heimat,“ (S. 32) sagt Kunze noch 1998.

Das eigentliche Zentrum des Bandes stellen zwei literaturdidaktische Kapitel dar. Im Kapitel 3 (JK und JT) wird Reiner Kunze als „paradoxaer Literaturdidaktiker“ (S. 56ff.) vorgestellt, der nicht nur als Vermittler und Interpret eigener und auch fremder Texte bzw. Übersetzungen am Werk ist, sondern als jemand, der viel Wert legt auf eine „nicht vereindeutigende (Er) Klärung“ (S. 58) des Textes, sei es auch durch den Autor selbst – eine nicht einfache, dafür aber äußerst sympathische Selbstpositionierung eines Autors, dessen oft vieldeutige Texte sicher viel Anlass zur „Vereindeutigungen“ seinerseits gegeben haben. Anschließend bringt das „angewandte“ literaturdidaktische Kapitel 4 (JT, VJ und VV) Beispiele von Nachdichtungen und Übersetzungen von Texten Reiner Kunzes durch Germanistikstudierende aus Brünn und Asunción: und es wird ein „Der Worte Tanz“ (S. 95ff.)! In weniger beflügelten Worten formuliert: Das Kapitel führt vor, wie groß das Potential literarischer Übersetzung (von Lyrik!) im Unterricht Deutsch als Fremd-/Zweitsprache ist. Es reicht von den üblichen, aber nicht minder produktiven sprachlichen Aktivitäten, die die lautliche oder lexikalische Ebene ins Spiel bringen (S. 65), bis zu der viel zitierten, aber nicht mehr so oft auch richtig umgesetzten „symbolischen Kompetenz“ (Kramsch). Aber gerade diese kommt hier, wo es um Kunzes ext-

rem knappe, aber auch extrem weit hinausgreifende Texte geht, ganz prominent zu Wort. Es wird nämlich genau das (hohe!) Ziel erfüllt, das Kramsch sich und den Sprachlehrenden und -lernenden setzt: das Ziel der „Sensibilisierung für Bedeutungsbildungsprozesse“ (S. 89). Was wäre denn sonst besser geeignet zu dieser Art von Sensibilisierung als Gedichte wie das folgende (S. 18ff.):

PFARRHAUS

(für pfarrer W.)

Wer da bedrängt ist findet
mauern, ein
dach und

muß nicht beten

In Reiner Kunzes Sprach- und Poesieverständnis sind die „schöpferischen Metaphern“ (S. 129) zentral, die aber nicht eins zu eins in konventionelle Bedeutungen übersetzt werden können/wollen, sondern „ein Weg [sind], sich die Welt in all ihrer Komplexität, Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit zu erschließen.“ (S. 129) Für die zuversichtliche Erwartung, dass dies auch im Unterricht Deutsch als Fremd-/Zweitsprache *realistisch* möglich ist, ist man dem vorliegenden Band wohl am stärksten dankbar.

Mgr. Jan Budňák, Ph.D. / budnak@phil.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Arne Nováka 1, 602 00 Brno, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.